

Jahrbuch des Denkens

Zeitschrift der deutschen Kultur

Nr. 7–2023
7. Jahrgang

Jahrbuch des Denkens

Zeitschrift der deutschen Kultur

7. Jahrgang 2023, Heft 7

ISSN 2511-297X
ISBN 978-3-95948-48-568-5

Herausgeber

Peter-Gerdsen-Stiftung

E-mail: kontakt@peter-gerdsen-stiftung.de
www.peter-gerdsen-stiftung.de

Geschäftsführung

Hamid Reza Yousefi

Schriftleitung

Hamid Reza Yousefi

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dipl.-Ing. Peter Gerdsen
RA Ferdinand A. Hoischen
Prof. Dr. Dr. Daniel von Wachter

Jahrbuch des Denkens

erscheint jährlich zu folgenden Bezugsgebühren
Jahresabonnement 15 €

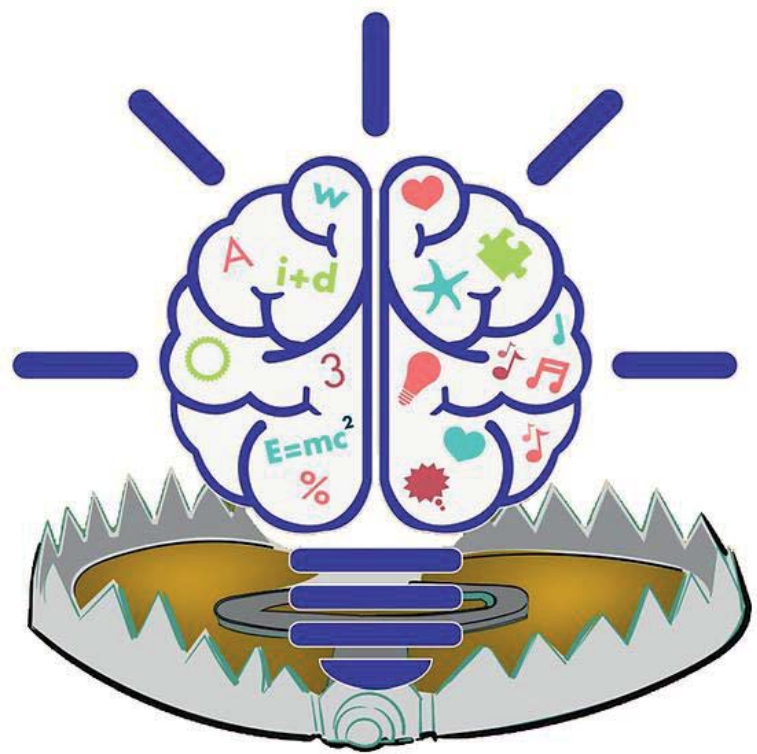
Verlag Traugott Bautz GmbH
Ellern Str. 1, 99734 Nordhausen
Telefon: 03631/466710; Fax: 03631/466711
E-mail: bautz@bautz.de

Besuchen Sie unsere Internetseite

www.peter-gerdsen-stiftung.de

Inhalt

Liebe Leserinnen, liebe Leser!	5
Einleitung.....	7
<i>Peter Gerdson und Hamid Reza Yousefi</i> ›Kultur und Identität‹	15
<i>Hamid Reza Yousefi</i> Verschwörung des modernen Menschen und die Entmachtung der natürlichen Identität	31
<i>Ina Braun-Yousefi</i> Lateinamerikanische Identität und Kulturdenken bei Víctor Jara.....	43
<i>Wolfgang Gantke</i> Kultur, Identität und der unergründliche Mensch	55
<i>Herbert Ludwig</i> Die Kulturgemeinschaft des Volkes als Voraussetzung für die Entwicklung der Individualität	65
<i>Peter Orzechowski</i> Bevölkerungsaustausch.....	75
<i>Ljuba Kirjuchina</i> Schlachtfelder der Hybris	87
<i>Wolfgang L. Brunner</i> Die Wirkkraft der Kulturlandschaft als prägender Einflussfaktor auf das Individuum	101
<i>Antonio Messina</i> Peter Gerdson und die Kulturidentität.....	113
Buchbesprechungen.....	125
Herausgeber und Autoren.....	131



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Das JAHRBUCH des DENKENS ist eine ›Zeitschrift der deutschen Kultur‹ und versteht sich als ein wissenschaftliches Forum zur Analyse verschiedener Kulturformen in ihrer spezifisch deutschen Ausprägung, wie sie sich in der Wissenschaft, der Philosophie, der Literatur und der Kunst zeigen. Es ist vom Geist eines weltbürgerlichen europäischen Deutschlands, dem Zusammenhang von Universalismus und Patriotismus, bestimmt.

Das JAHRBUCH des DENKENS legt einen Kulturbegriff zugrunde, der davon ausgeht, dass sich einerseits das Wesen jeder Kultur nur dann erschließt, wenn die Kultur in ihrer zeitlichen Ausdehnung über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft betrachtet wird. Andererseits wird die Entwicklung einer Kultur von Berührungen und wechselseitigen Befruchtungen beeinflusst, eröffnet also interkulturelle Spielräume. Drittens ist die Inspirationsquelle einer Kultur in der zugrundeliegenden Religion zu sehen.

Das JAHRBUCH des DENKENS untersucht die vorherrschenden Strukturen des Denkens in verschiedenen Zeiten und Epochen. Wir gehen davon aus, dass sich am Grund der vielfältigen kulturellen Erscheinungen ein alle Erscheinungen beeinflussendes System freilegen lässt. Es stellt gleichsam den durch alle Verästelungen der Kultur hindurch pulsierenden Blutkreislauf dar. Die Untersuchung dieser Strukturen und ihrer Veränderung, also eine Tiefenanalyse von Denkkulturen, sind das Grundmotiv des Jahrbuchs.

Das JAHRBUCH des DENKENS erscheint einmal jährlich und steht allen Interessierten zur Mitarbeit offen, die sich der deutschen Kultur im europäischen Kontext verbunden fühlen, von dieser Kultur fasziniert sind und sich für diese Kultur positiv einsetzen wollen.

Hamid Reza Yousefi
Gutweiler, Potsdam

... wenn der Mensch nicht mehr weiß, wer er eigentlich ist, dann verliert er seinen inneren Halt und seine Orientierung in der Welt. Der Weg nach dem Verlust der Identität führt über die vollständige Verunsicherung in die Depression. Wenn der Mensch nicht mehr weiß, wer er ist, dann kann er auch nicht mehr den Sinn seines Lebens erkennen. Und wenn den Menschen die Sinnlosigkeit anstarrt, dann verliert er seine Freiheit, dann verfallen die Antriebskräfte ...

Peter Gerdsen

Einleitung

Im Fokus des vorliegenden Heftes steht das Thema ›Kultur und Identität‹. Diese zwei Komponenten der menschlichen Existenz bedingen sich gegenseitig. Während Kultur ein dynamisch veränderbares Sinn- und Orientierungssystem darstellt, bildet Identität die zentrale Säule der Ich-Werdung des Menschen. Kultur stiftet Identität und ermöglicht die Diversität ihrer Entfaltung, die je nach soziokulturellem Kontext bestimmte Prägungen erhält. Die Art der Erziehung und die Konstitution des sozialen Umfelds spielen dabei, neben der individuellen Persönlichkeitsstruktur, eine grundlegende Rolle.

Die Korrelation von Kultur und Identität ist anfällig. Eine Manipulation oder einseitige Betrachtung von einer der beiden kann Verzerrungen zur Folge haben. Wenn bspw. Kulturen als geschlossene Gefüge deklariert werden, die einander wesensfremd sind, so ist anzunehmen, dass die gebildeten Formen der Identität in ihr ebenfalls geschlossen sind. Vorurteile und ihre Generalisierung sind oft die Folge von Schwarz-Weiß-Malerei, die in die Schuhe der Kulturen geschoben werden. Bei einem solchen Blick werden Differenzen als Ausdruck kultureller Andersartigkeit wahrgenommen. Kultur und Identität erweisen sich daher oft als zwei Missbrauchsbegriffe, d.h., Begriffe, die jederzeit in einen neuen Kontext gestellt und Manipulationen ausgesetzt sein können, die Konflikte nach sich ziehen.

Eine soziokulturelle Tatsache ist, dass diese Begriffe mit einer Diversität von Welt- und Menschenbildern verbunden sind, die eine solche Manipulierbarkeit bzw. Missbräuchlichkeit nahelegt. Der Kampf um die eigentliche Lesart dieser Begriffe beobachten wir in der Suggestion der Säkulargesellschaft, die von einem ›modernen‹ Menschenbild ausgeht. Der moderne Mensch gilt durch seine Interaktion in sozialen Netzwerken als ein bewegliches Glashaus, in dem alles transparent erkennbar erscheint. Dieser Kategorienbildung wird ein geschlossenes Menschenbild gegenübergestellt, bei dem der Mensch als unfrei betrachtet wird.

Der Schein trägt. Die Wesensart des Menschen ist die gleiche wie zur Zeit Zarathustras. Die Erkenntnisse der klinischen Psychologie begründen

Einleitung

die kognitive Ähnlichkeit des Menschen, seit es neben mündlichen Überlieferungen die Schriftkultur gibt.

Eine Folge der historisch vorurteilsbehafteten Suggestion des modernen Menschen ist theoretische wie praktische Gewaltsamkeit und Dualität. Einerseits haben wir den modernen Menschen, der kein Tabu mehr kennt, sich freisprechend von allen Zwängen entfaltet und seine Individuation genießt. Damit gehen ein anthropozentrisches Selbstbild und ein Machbarkeitswahn einher. Ein solcher Mensch mit suggeriertem Ich findet sich in der selbsternannten ›freien Welt‹ der westlichen Hemisphäre. Alle anderen Länder und Kulturräume der Welt, die sich den Anforderungen dieser ›freien Welt‹ nicht anschließen, werden mit Sanktionen belegt. Die Suggestion des modernen Menschen erweist sich hier als eine historisch vorurteilsbehaftete Sichtweise mit schwerwiegenden Folgen in Form von Konflikt, Gewalt und Krieg.

Die bestehenden Institutionen der Welt, die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs durch die Ordnungsmächte des Westens verstärkt entwickelt worden sind, fußen auf dieser Verschwörung des modernen Menschen. Ein Ausdruck dieses Weltmachtführungsanspruchs manifestiert die Deklaration der Menschenrechte von 1948. Die praktischen Folgen dieser Deklaration sind Herausbildung von Feindbildern sowie Sanktion und Krieg. Institutionen wie die Weltbank, der Weltgerichtshof, die Vereinten Nationen und der Weltsicherheitsrat mit ihren Tentakeln fungieren in allen internationalen Beziehungen als Kontrollmechanismen, um das als säkular bezeichnete Welt- und Menschenbild allen Völkern der Welt überzustülpen. Die Nato unterstützt diesen Weltmachtführungsanspruch durch militärische Interventionen. Wirtschaftliche wie militärische Unterstützung eigener Vasallen in gegnerischen Ländern, wie in Lateinamerika, Russland, China oder dem Iran, Putschversuche und als legitim erklärte Kriege sind Auswüchse dieser Kontrollmechanismen und Interesseninstitutionen.

Bei genauerem Hinschauen handelt es sich hier um eine Wahrnehmungskonstruktion, die sich verabsolutiert und sich expansiv universalisieren will. Diese Mentalität beobachten wir ebenfalls seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs in den Medien der westlichen Hemisphäre, die das Bewusstsein der Menschen durch Wiederholung in Wallung bringen und für die eigenen Interessen gefügig machen. Die Kampfhandlungen Russlands in der Ukraine als eine Reaktion unserer verfehlten Politik der EU-Osterweiterung zeigen, dass diese Suggestion des modernen Menschen und

damit die bestehende Weltordnung durch eine neue zu ersetzen ist, in der nicht, wie bis jetzt, unilateral gehandelt und per Sanktion bestimmt wird, wie sich die Völker zu fügen haben.

Die aufkommende Dezentralisierung der bisherigen Weltordnung durch die Entstehung neuer Machtzentren wie China, Indien, Russland oder den Iran hat zur Folge, dass Kultur und Identität eine Befreiung von den Zwängen der Suggestion des modernen Menschen erfahren. Die Unergründlichkeit des Menschen lässt aber letztlich offen, was der Mensch in seinem Wesensgrund ist.

Mit den Beiträgen dieses Heftes ist zu zeigen, dass Kultur und Identität zwei Bestandteile der menschlichen Existenz darstellen, die wir nicht durch die Suggestion des Modernseins beliebig bestimmen können. Wir werden letztlich akzeptieren müssen, dass der Mensch dazu geschaffen ist, sich selbst zu bestimmen, ohne Gefahren der Entindividualisierung und Instrumentalisierung ausgesetzt zu sein.

Peter Gerdson geht in seinem Gespräch mit Yousefi der Frage nach Sinn und Bedeutung von Kultur und Identität nach. Er sieht die Identität des Menschen durch die Modifikation des Kulturbegriffs in Gefahr. Gerdson warnt, dass dem Menschen sein wahres Ich genommen und ihm ein falsches Selbstbild suggeriert wird. In dieser Entindividualisierung sieht er den Grundmechanismus einer Entspiritualisierung des Menschen. Gerdson moniert, dass die Säkulargesellschaft sich selbst in den Rang einer Religion erhebt und die eigentliche Religion, die mit dem Wesen des Menschen gekoppelt ist, aus dem öffentlichen Leben vertreibt. Ihm zufolge lebt der Mensch in transzendenter Harmonie, wenn er sein wahres Ich wiedererlangt. Dabei sei bedeutsam, Kultur nicht als Waffe der Manipulation des Menschen zu missbrauchen und nicht alle zentralen Begriffe des Zusammenlebens umzudeuten. Begriffe wie Menschenrechte oder Toleranz werden als Waffen eingesetzt, um die geistigen Inhalte des Anderen zu entwaffnen.

Hamid Reza Yousefi analysiert die Verschwörung des modernen Menschen und die Entmachtung der natürlichen Identität sowie ihrer Zuflussbereiche. Diese sind Kultur, Religion, Tradition, Gesellschaftsformen sowie Geschichtsbewusstsein in der Diversität der Kulturkontexte. Menschliche Identitäten werden in vielfältigen Kontexten gebildet. Dies rührt daher, dass der Mensch in bestimmte kulturelle Zuflussbereiche hineingeboren wird und eine spezifische Erziehung erhält, die sich von anderen Kontexten

Einleitung

innerhalb einer Großraumkultur und von Erziehungsformen unterscheiden. Identitäten sind Selbstwahrnehmungskonstruktionen, die in der intrinsischen Psychodynamik des Menschen verankert sind. Yousefi zeigt, dass diese Konstruktionen von Ähnlichkeiten geprägt werden, die eine Grundlage der kommunikativen Praxis bilden können. Er legt einen offenen Begriff der Kultur samt der Variabilität ihrer Kontexte zugrunde, verstanden als offene und dynamische Orientierungssysteme. Selbstwahrnehmungskonstruktionen geben Orientierung, doch können sie im Extremfall Konflikte verursachen. Die Politik als maskierte Ideologie zerstört die natürlich gestiftete Identität. Oft findet deren Entmachtung durch Überfremdung der Kultur und ihrer Kontexte statt. Der Mensch erfährt eine radikale Entindividualisierung, entstanden durch die Kontextdiktatur der Politik, die ein ›Global village‹ suggeriert. Diese Beeinträchtigung verursacht eine Identitätsstörung und verletzt die Bewusstseinsfunktionen des Menschen empfindlich. Yousefi konzipiert das Konzept einer natürlichen Identität, die orthoft ortlos ist. Der Mensch verliert seine selbstbestimmende Hoheitsmacht, wenn die verdeckte Ideologie der Politik ihn seiner echten Identität beraubt und ihn entfremdet. Diese Kontextdiktatur beschert dem Menschen eine Gehegeidentität mit massiver Identitätsstörung.

Ina Braun-Yousefi greift den Aspekt der Identität im Denken des chilenischen Liedermachers und Theaterregisseurs Víctor Jara auf. Am 16. September 2023 jährt sich der 50. Todestag dieses charismatischen Künstlers, der 1973 bei der Machtübernahme der faschistischen Junta durch die Schergen Pinochets ermordet worden ist. In seinen Liedern spiegelt sich die Schmerzgeschichte seines geschüttelten Landes. Jara wird als Sohn armer Landarbeiter nahe bei Santiago de Chile geboren, doch durch glückliche Umstände findet er zur Kunst. Er erlebt hautnah den Machtkampf in seinem Land zur Zeit des kommunistischen Präsidenten Salvador Allende. Jara ist zu seiner Zeit eine der zentralen Säulen der Wiederfindung lateinamerikanischer Identität. Er sieht eine enge Verbindung zwischen Kultur und Identität in allen Zuflussbereichen der lateinamerikanischen Geistesgeschichte, welche zunächst durch die koloniale Ideologie, dann durch die US-amerikanische kulturelle und wirtschaftliche Überflutung tiefgreifende Erschütterungen erlitten hat. Die Autorin zeigt, wie Jara sich gegen diese ideologische Überfremdung auflehnt und dieses Engagement mit dem Leben bezahlen muss.

Wolfgang Gantke behandelt die Thematik Kultur und Identität im Denkraum einer transzendenzoffenen Lebensphilosophie. Er bevorzugt eine anthropologische Betrachtungsweise, die durch ihre Anerkennung der Unergründlichkeit des Menschen und des Lebens die gängigen zeit- und kulturgebundenen Identitätskonstruktionen in Frage stellt. Gantke versucht, Wege zu einer integralen, kulturübergreifenden Anthropologie aufzuzeigen. In Anlehnung an Plessner betrachtet er den Menschen als eine ›offene Frage‹, der nicht festgelegt werden darf, und spielt diesen Gedanken mehrfach durch. Gantke betont den lebensphilosophischen Unergründlichkeitsgedanken für eine philosophische Anthropologie, um eine transzendenzoffene interkulturelle Gesprächsethik aufzuzeigen, und betrachtet die heutige Diskussion um fragwürdig gewordene wissenschaftliche, religiöse und kulturelle Identitäten. Damit wendet er sich gegen verhärtete kulturbedingte Vorfestlegungen.

Herbert Ludwig betont in seinem Beitrag, dass eine mit sich identische Individualität des Menschen nur aus einer identischen Kulturgemeinschaft entwickelt werden kann. Wir müssen die individuelle Identität von der persönlichen, psychischen Identität unterscheiden, in der die Individualität noch nicht zu sich selbst gekommen ist. Die Person ist noch stark durch geistig-seelische Elemente der Gruppenzugehörigkeit und durch soziale Rollen bestimmt, durch welche die Stimme der Individualität erst hindurchtönt. Den Mittelpunkt der Person bildet für Ludwig das gewöhnliche Ich, das nur eine unvollkommene Projektion des eigentlichen reinen, höheren Ichs darstellt, von dem es beurteilt wird und mit dem wieder übereinzustimmen das moralische und geistige Streben des Menschen ist. Dieses Streben liegt Ludwig zufolge insbesondere der deutschen Kultur zugrunde, die aber davon abhängig ist, dass sie vom Ich aktiv ergriffen wird, denn dieses kann sich als inneres Agens nur selbst ausbilden. Weil das höhere Ich nur fragmentarisch in einem Erdenleben zum Ausdruck kommt, muss es, wenn alle Entwicklung ein Ziel haben soll, eine Fortsetzung in weiteren Erdenleben geben, in denen die geistige Individualität in jeweils immer anderen Persönlichkeiten durch die Inkarnationen hindurch identisch bleibt.

Peter Orzechowski trägt in seinem Beitrag mit dem provokanten Titel ›Bevölkerungsaustausch‹ zahlreiche Quellen zusammen, mit denen er die These belegt. Diesen zufolge ist der Austausch der europäischen Bevölkerung durch Angehörige fremder Kulturen mitnichten eine demokratiefeindliche Verschwörungstheorie, sondern eine Tatsache, die sich durch zahlrei-

Einleitung

che Äußerungen von internationalen Vertretern folgern lasse. Beabsichtigt sei die Förderung der Entstehung einer ›eurasisch-negroiden Mischrasse‹, die den Zielen einer umfassenden Globalisierung dienlich sei, welche von den Vereinigten Staaten als Schlüssel zur weltweiten US-Dominanz gesehen werde. Dies setze voraus, dass rechtsgerichtete Politiker, welche sich zu ihrem eigenen Land und gegen eine Einwanderung stellten, zum Schweigen gebracht werden müssten. Mit der Völkervermischung würden Nationen ihre Selbstständigkeit verlieren und könnten durch Einflüsse von außen gesteuert werden. Insofern sei das Ziel einer Vermischung aller Rassen eine erste Etappe, welche das Endziel der Globalisierung, nämlich die Gleichschaltung aller Länder dieser Erde, ermöglichen würde.

Ljuba Kirchjuchina sieht die aktuelle kontroverse Debatte über kulturelle Identität, Genderzugehörigkeit, Rassismus, Einwanderung und Integration als ein Schlachtfeld der Hybris. Im wissenschaftlichen Diskurs bestehe kein Konsens darüber, ob es überhaupt eine kulturelle Identität gebe. Dennoch werde die identitätspolitische Debatte mit diesem Begriff emotional geführt, da hier letztlich sozialer Konflikte ausgetragen würden, die Macht- und Verteilungskonflikte seien. Hier gehe es um Sichtbarkeit und Einfluss, um Aufmerksamkeit und Anerkennung, letztlich um kulturelle Teilhabe. Diese werde gewonnen, indem kulturelle Unterschiede etabliert werden und kulturelle Identität als eine neue Ideologie erscheine, wobei letztlich wirtschaftlich-politische Machtkämpfe deklariert werden als kulturelle Konflikte. Die Verfasserin sieht die Gefahr, dass die Autoritäten der Vergangenheit gestürzt werden, um eine neue kollektive Identität zu erzwingen. Dieser Zustand würde auf die Katastrophe von Kriegen zusteuern.

Wolfgang Brunner untersucht die Wirkkraft der Kulturlandschaft als prägender Einflussfaktor auf das Individuum und fragt, inwieweit die Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Umwelt sich auf seine Prägung und Beeinflussung auswirkt. Dies bringt er auf den Punkt anhand der Äußerungen des Oberpfälzers und ehemaligen CSU-Politikers Hermann Höcherl und der Darstellung von dessen Heimat, insbesondere der Stadt Regensburg. Der Verfasser kommt zu dem Schluss, dass eine Kulturlandschaft für die dort ansässigen Menschen eine starke Prägekraft entfaltet. Den örtlichen sozialen Netzwerken komme hierbei besondere Bedeutung zu. Andererseits verweist Brunner auch auf die Gestaltungskraft des dort ansässigen Menschen, der seinerseits, in einem Zirkelschluss, die Landschaft zu dem mache, was sie ihm als Kultur widerspiegelt.

Identitätsbrüche

Antonio Messina stellt Peter Gerdsons Verständnis von Kulturidentität und dessen Frage nach dem Wechselverhältnis zwischen Kultur und Identität dar. Hierzu wird zunächst Gerdsons Vorverständnis erklärt, was der Mensch ist und in welchem Wechselverhältnis Kultur und Identität stehen. Gerdson sieht in der Kultur eine eminente Prägekraft, welche die Identität des Menschen formt. Demzufolge ist der Mensch ein Kulturwesen, das immerwährenden Manipulationen ausgesetzt ist. Eine dieser Formen der Manipulation sieht Gerdson im Wesen des Säkularismus, der Begriffe ›Kultur‹ und ›Identität‹ umgedeutet hat, um Menschen auf eine bestimmte Weise zu entindividualisieren. Messina betrachtet zunächst Gerdsons Verständnis vom Menschen und seinem Ich. Anschließend werden von Messina Streiflichter auf die kulturelle und die religiöse Identität geworfen, bevor die ›sieben Sakramente der Postmoderne‹ und die davon ausgehenden Gefahren dargestellt werden, die den Kern des Säkularismus bilden. Gezeigt wird schließlich die Auffassung, dass der Mensch die Verbindung zu seiner Urquelle verloren hat, die ihm von Intuitionen wie Erziehung, Schule und Gesellschaft abgewöhnt worden sei und eine Rückkehr zu diesen natürlichen Impulsen der Entindividualisierung entgegenwirken könnte.

Redaktionelle Anmerkungen

Die vorliegenden Beiträge sind ausdrücklich Meinungen der Verfassenenden und repräsentieren nicht in jedem Falle die Auffassung der Schriftleitung.

Hamid Reza Yousefi
Gutweiler, Potsdam

... für identitätspolitische Polemiken vom linken über das liberale bis zum rechtspopulistischen Lager ist symptomatisch, dass ihr Fokus nicht auf dem Verbindenden, sondern auf dem Unterscheidenden liegt ...

Ljuba Kirjuchina

›Kultur und Identität‹

Ein Interview mit Peter Gerdson

Hamid Reza Yousefi:

Lieber Herr Gerdson, wir kennen uns seit mehr als zwei Jahrzehnten. Das Thema des vorliegenden Heftes ist ›Kultur und Identität‹. Ein Thema, das, wie ich meine, uns Menschen in der Tiefe unserer Existenz berührt. Dabei haben Sie auch eine Reihe anderer Begriffssysteme wie Toleranz, Menschenrechte, Diskriminierung und Menschenwürde bearbeitet, die, wie Sie immer wieder betonen, eine beinahe pathologische Umdeutung erfahren haben. Die Bedeutung von Kultur und Identität hängt damit zusammen, dass wir in Einbettungen der Kulturen hineingeboren und sozialisiert werden. Dies gilt für alle Kulturen der Völker, wie eine anthropologische Konstante. Eine ignorante Haltung dieser Tatsache gegenüber kann folgenreich sein. Über diese und ähnliche Überlegungen möchte ich mich mit Ihnen heute unterhalten.

Peter Gerdson:

Das Jahrbuch des Denkens hat sich mit ›Kultur und Identität‹ eines Themas von existentieller Bedeutung angenommen. Kultur und Identität sind Worte, die man immer wieder hört oder liest. Aber solche Worte sind Namen von Begriffen, und bestimmte Begriffe enthalten einen komplexen Gedankeninhalt. Zunächst einmal wäre der Gedankeninhalt der Begriffe Kultur und Identität zu klären sowie auch der Zusammenhang zwischen den beiden Begriffen. Um die Bedeutung der Begriffe wusste schon Konfuzius. Auf die Frage, womit er zunächst bei einer Sanierung des Staates beginnen würde, antwortete er: Mit der Richtigstellung der Begriffe. In den vergangenen Jahrzehnten ist eine gewisse Begriffsverwirrung entstanden. Zudem erkannte man die Möglichkeit, das Denken der Menschen durch Umdeutung von Begriffen zu manipulieren. Bei der Klärung von ›Kultur‹ und ›Identität‹ ist zu bedenken, dass der Zusammenhang mit anderen Begriffen zum Wesen des Begriffs gehört. So hängen ›Kultur‹ und ›Identität‹ unmittelbar zusammen mit den Begriffen ›Religion‹ und ›Menschenbild‹, also der Auffassung vom Wesen und der Bestimmung des Menschen.

Yousefi:

Da haben Sie bereits ein großes Gelände gedanklicher Arbeit abgesteckt. Zugleich haben Sie das Wesen des Begriffs erläutert. Ich möchte jetzt gern etwas in die Einzelheiten gehen und Sie fragen: Was ist Kultur? Natürlich weiß ich, dass es eine Antwort nach dem Schema ›Kultur ist [...]‹ nicht geben kann. Auch muss unterschieden werden zwischen dem, was Kultur ist, und dem, was Kultur für eine bestimmte Person bedeutet.

Gerdson:

Ich werde mich zunächst der Frage zuwenden, was Kultur ist. Will man in der Beantwortung der Frage ›Was ist Kultur?‹ in die Einzelheiten gehen und die Elemente der Kultur bestimmen, so ist es gut, zunächst die Triebkräfte der Entstehung von Kultur auszumachen. Kulturen entstehen und entwickeln sich unterschiedlich. Man kann folgende Triebkräfte identifizieren: Zunächst resultiert die Herkunft des Menschen aus dem Reiche Gottes in einer Sehnsucht nach seiner geistigen Heimat mit der Folge, dass der Mensch die Charakteristika dieser Heimat seiner irdischen Umgebung einprägen möchte. Darüber hinaus ist sich aber der Mensch mehr oder weniger seiner Bestimmung bewusst, die in zwei Komponenten zum Ausdruck kommt. Erstens ist es Aufgabe des Menschen, sich während seines Erdendaseins zur Freiheit hinzuentwickeln, und zweitens schöpferisch tätig zu sein. Beide Komponenten bedingen einander; Freiheit ist Schöpfertum in der Möglichkeit und Schöpfertum ist verwirklichte Freiheit. So bewirken beide die Errichtung der menschlichen Geistgestalt. Aber neben der Sehnsucht nach seiner geistigen Heimat und dem Bewusstsein seiner Bestimmung gibt es noch ein Drittes. Der Mensch weiß, dass er seiner Bestimmung nur dann entgegengehen kann, wenn es ihm gelingt, sein eigenes Tun mit dem Tun der anderen sinnvoll zu verbinden. Nur in der Begegnung mit dem Anderen findet der Mensch zu sich selbst. Nur im Miteinander mit den Anderen kann der Mensch seiner Bestimmung entgegengehen.

Yousefi:

Das war aufschlussreich! Man kommt dem Kulturbegriff näher, wenn man die Triebkräfte seiner Entstehung betrachtet. Allerdings haben Sie bereits Elemente des Menschenbildes und der Religion verwendet. Das verweist darauf, wie sehr Begriffe miteinander zusammenhängen. Auf ›Menschen-

bild‹ und ›Religion‹ werden wir später noch kommen. Bitte fahren Sie in Ihrer Gedankenentwicklung fort.

Gerdson:

Häufig wird Kultur verstanden als Dreiklang von Kunst, Religion und Wissenschaft. Allerdings findet man überall dort, wo von Kultur die Rede sein kann, immer auch Religion. Hier ist aber eine wichtige Unterscheidung zu machen. Religion ist nicht Bestandteil der Kultur, sondern Bedingung für die Entstehung von Kultur. Alle Offenbarungen von Kultur in der Welt des Menschen finden ihre Ursache in seiner Herkunft aus dem Reiche Gottes; sie liegen begründet in dem Wesen des Menschen als einer einzigartigen, geistigen Individualität.¹ Warum gibt es überhaupt verschiedene Kulturen und nicht nur eine Kultur? Zur Beantwortung dieser Frage muss man auf die Entstehungsbedingung von Kultur zurückgehen. Kultur entwickelt sich auf dem Boden einer Religion und erhält eine besondere Prägung durch das Volk, in dem diese Entwicklung stattfindet. Spricht man von der ›deutschen Kultur‹, so handelt es sich um eine Kultur auf der Grundlage des Christentums mit einer besonderen Prägung durch den Charakter des deutschen Volkes. Geht es entsprechend um die ›iranische Kultur‹, so handelt es sich um eine solche auf der Grundlage des Islam mit einer besonderen Prägung durch den Charakter des iranischen Volkes. Dass der Mensch ein kulturschaffendes Wesen ist, hängt mit seiner transzendenten Herkunft aus dem Reiche Gottes zusammen. Die Verbindung zum Reiche Gottes, dem der Mensch entstammt, wird während des ganzen Lebens aufrechterhalten und die Art und Weise dieser Verbindung wird von der Religion bestimmt, in die der Mensch hineingeboren wird. Zur Bedeutung der Religion hat C. F. v. Weizsäcker eine schöne Formulierung gefunden: »Die Religion formt das soziale Leben, gliedert die Zeiten, bestimmt oder rechtfertigt die Moral, interpretiert die Ängste, gestaltet die Freuden, tröstet die Hilflosen, deutet die Welt.«²

Yousefi:

Ihre Ausführungen machen deutlich, dass die Frage »Was ist Kultur?« nicht in Form einer Definition beantwortet werden kann, sondern eher als Cha-

¹ Gerdson, Peter: Theologie der Kultur – Dimensionen eines umfassenden Begriffs, Spektrum Iran – Zeitschrift für islamisch-iranische Kultur, Jahrgang 27, Nr. 1 2014.

² Weizsäcker, Carl Friedrich v.: Wohin gehen wir?, 1997.

rakterisierung. Bei Ihren Ausführungen zum Wesen der Kultur haben Sie die Begriffe ›Religion‹ und ›Menschenbild‹ gestreift. Deshalb bitte ich Sie zunächst um eine Antwort auf die Frage ›Was ist Religion?‹

Gerdson:

Diese Antwort wird im Zusammenhang stehen mit dem Menschenbild. Aber zunächst zur ›Religion‹. Dabei versuche ich, den Religionsbegriff ohne Bezugnahme auf eine bestimmte Religion zu erfassen. Der gemeinsame Kern der Religionen besteht in der Aufrechterhaltung der Verbindung in das geistige Reich, welches die wahre Heimat des Menschen ist. Zu allen Zeiten haben die Menschen Religion³ gehabt; so ist eigentlich nur zu fragen, wie sie verloren gegangen ist. Deshalb könnte man annehmen, dass alle Religionen dieser Welt einen gemeinsamen Kern haben, der sie verbindet. Alles Sichtbare, Materielle und Endliche in dieser Welt ist die Offenbarung eines unsichtbaren, immateriellen und unendlichen Geistigen. So ist auch der Mensch in seiner endlich-materiellen Existenz auf Erden die Offenbarung einer ewigen geistigen Individualität. Die Sogwirkung, welche die Welt auf den Menschen ausübt, lässt ihn leicht vergessen, dass er zwar in der Welt lebt, aber nicht von dieser Welt ist. An dieser Stelle ist die Religion von Bedeutung; denn sie hilft dem Menschen, die Verbindung zur geistigen Welt, der wahren Heimat des Menschen aufrechtzuerhalten. Diese geistige Welt ist die eigentliche Erkenntnis- und Kraftquelle des Menschen für seine irdische Existenz.⁴

Yousefi:

Einleuchtend, wie Sie das beschreiben. Erlauben Sie mir eine Zwischenfrage. Sie haben den Religionsbegriff ohne Bezugnahme auf eine bestimmte Religion charakterisiert. Was bedeutet Religion für Sie persönlich?

³ An dieser Stelle sei eine wesentliche Präzisierung vorgenommen. Ausdrücklich wird nicht Bezug genommen auf eine bestimmte Religion. Auch sollten nicht die Begriffe ›Religion‹ und ›Kirche‹ verwechselt werden. Es geht hier ausschließlich um Religion im Sinne echter Transzendenz als eine anthropologische Konstante.

⁴ Gerdson, Peter: Das moralische Kostüm geistiger Herrschaft – Wie unter dem Deckmantel der Moral Macht ausgeübt wird. Nordhausen 2014.

Gerdson:

Ich glaube an den Trinitarischen Gott des Christentums, wie es bezeugt ist im Neuen Testament, dem Kerndokument des Christentums. Dieser Trinitarische Gott offenbart sich den Menschen in der Person des Vaters, in der Person des Sohnes und in der Person des Heiligen Geistes. Wenn wir von ›Gott, dem Vater‹ sprechen, dann geht es um des ›Urgrund allen Seins‹. Wenn nun der Vater-Gott zum Schöpfer wird, erscheint er uns als der Sohn. Zusammengefasst: Aus dem Vater geht der Sohn hervor. Schöpfung ist der Inbegriff des Werdens. Das bedeutet aber: Urheber der gesamten durch Raum, Zeit und Materie bestimmten Welt, einschließlich des Pflanzenreichs, des Tierreichs und des Reichs der Menschen ist ›Christus, der Sohn des lebendigen Gottes‹.⁵ Und das heißt auch: Christus war zu allen Zeiten. Zur Zeitenwende inkarnierte sich Christus in dem Menschen Jesus von Nazareth.

Yousefi:

Das war hochinteressant. Verzeihen Sie die Unterbrechung und fahren Sie in Ihrem Gedankengang über das Wesen der Religion fort.

Gerdson:

Am Anfang der Religion stehen durch Imaginationen, Inspirationen und Intuitionen zuteilwerdende Offenbarungen ihrer Begründer. Diese werden durch schriftliche und mündliche Überlieferung an die gegenwärtig lebenden Menschen weitergegeben und befähigt sie, die Verbindung zum geistigen Reich, welches das Reich Gottes ist, aufrechtzuerhalten oder wiederherzustellen. Dabei bildet eine Grundfähigkeit des Menschen, das Denken, die Brücke in das geistige Reich. Aber nur dann, wenn dieses Denken eine besondere Qualität aufweist, die zu erreichen, die Religion eine wichtige Hilfe ist, kann diese Brücke begangen werden. Wahres Denken ist aktives Hineinarbeiten in den geistigen Urgrund der Welt.

Yousefi:

Wir sind ja noch beim Thema Kultur und haben gesehen, dass von dort ein direkter Weg zur Religion führt; denn diese ist das Fundament, auf dem Kultur entsteht. Wie lässt sich ein Weg zum Begriff der Identität finden?

⁵ Matthäus-Evangelium, Kapitel 16, Vers 16.

Gerdson:

Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg brachte völlig neue kulturelle Gegebenheiten. Man kann fragen: Wie lassen sich solche neuen Erscheinungen beschreiben? Unterhalb der Vielfältigkeit der kulturellen Erscheinungen befindet sich ein einheitliches, alle Erscheinungen beeinflussendes System, das gewissermaßen Blutkreislauf darstellt, der alle Verästelungen der Kultur durchpulst. Die vorherrschenden Gedankenbildungen sind es, die dieses System durchpulsen. Gedanken sind Inhalte von Begriffen, und Worte sind Namen von Begriffen. Man sieht, dass man einen besonders tiefen Einblick in die Hintergründe der Kultur einer Epoche erhält, wenn man seinen Blick auf diejenigen Begriffe lenkt, die neu erscheinen und vorher keine wesentliche Rolle gespielt haben. Ein solcher für die Zeit charakteristischer Begriff ist der Begriff der ›Identität‹.

Yousefi:

Das war ein guter Übergang zum Thema ›Identität‹. Beginnen Sie mit der Charakterisierung dieses Begriffs.

Gerdson:

Der Begriff ist gewissermaßen die Antwort auf die Frage »Wer bin ich?«. Dabei ist es an dieser Stelle wichtig, eine Fallunterscheidung zu machen. In dem einen Fall kann eine Person die Frage »Wer bin ich?« stellen. Das ist die Innenperspektive, die zum Begriff der ›personalen Identität‹ führt. Die Antwort auf diese Frage zeigt den Menschen als eine einmalige Erscheinung, in der er nur mit sich selbst identisch ist. Es gibt aber auch den anderen Fall, dass die Menschen der Umgebung einer Person sich die Frage »Wer ist er?« stellen. Die Antwort besteht in der Regel in der Zuordnung zu einer Familie, zu einem Volk, zu einem Beruf oder zu etwas, was ihn besonders auszeichnet. Das ist die Außenperspektive, die zum Begriff der ›kollektiven Identität‹ führt, die den Menschen durch das charakterisiert, was er mit vielen anderen gemeinsam hat und worin er somit nicht nur mit sich selbst identisch ist. Allerdings gehören ›personale Identität‹ und ›kollektive Identität‹ zusammen; denn eine stabile ›personale Identität‹ in Form einer selbstsicheren Antwort auf die Frage ›Wer bin ich?‹ setzt die Einbettung in eine ›kollektive Identität‹ voraus.

Yousefi:

Damit haben wir eine differenzierte Charakterisierung des Begriffs Identität. Aber warum ist dieser Begriff so existentiell?

Gerdson:

Wenn die Beantwortung der Frage »Wer bin ich?« eine Selbstverständlichkeit ist und mit ihr keine Unsicherheiten verbunden sind, dann gäbe es die ›Identität des Menschen‹ als neuen Begriff sicher nicht. Das Auftauchen des Begriffs ›Identität‹ verweist auf einen für den Menschen existenziellen Verlust hin. Wenn der Mensch nicht mehr weiß, wer er eigentlich ist, dann verliert er seinen inneren Halt und seine Orientierung in der Welt. Der Weg nach dem Verlust der Identität führt über die vollständige Verunsicherung in die Depression. Wenn der Mensch nicht mehr weiß, wer er ist, dann kann er auch nicht mehr den Sinn seines Lebens erkennen. Und wenn den Menschen die Sinnlosigkeit anstarrt, dann verliert er seine Freiheit, dann verfallen die Antriebskräfte. Wenn der ganzen Gesellschaft mehrheitlich der Sinn verloren geht, dann chaotisiert das alle Lebensverhältnisse. Es wird deutlich, dass die ›Identität des Menschen‹ eine Frage von existenzieller Bedeutung ist.

Yousefi:

Wir haben jetzt den Begriff der Identität hinsichtlich seines Gedankeninhalts und seiner existenziellen Bedeutung beleuchtet. Offensichtlich sind es bestimmte kulturelle Verhältnisse, die Identität zu einem Problem werden lassen. Wie ist es dazu gekommen?

Gerdson:

Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg wird gelegentlich als ›Postmoderne‹ bezeichnet. Das Auftauchen des Begriffs ›Identität‹ in der Epoche der Postmoderne bedeutet, dass erstens den Menschen mehrheitlich die Selbstgewissheit verlorengegangen ist und dass zweitens in den Zeiten davor diese Selbstgewissheit wie selbstverständlich vorhanden war. Um die in der Postmoderne auftauchende Frage nach der ›Identität des Menschen‹ besser zu verstehen, sollten wir zunächst einen Blick auf die davorliegenden Zeiten werfen. Erst wenn die Grundlagen der Selbstgewissheit des Menschen und damit seiner ›personalen Identität‹ deutlich vor Augen stehen, lässt

sich das Problem der ›Identität des Menschen‹ erfassen. Dann kann der Zusammenhang zwischen kulturellen Gegebenheiten und dem Verlust der Selbstgewissheit erkannt werden. Ein solcher Zusammenhang zwischen kulturellen Gegebenheiten und dem epidemisch um sich greifenden Verlust der Selbstgewissheit, also der ›personalen Identität‹, besteht zweifellos und wirft die Frage nach der Ursache auf. Die kulturellen Gegebenheiten können so geartet sein – und das ist in der Postmoderne sicher der Fall –, dass sie die Selbstgewissheit der Menschen angreifen. Aber es gibt noch einen anderen Aspekt. Wenn die Menschen mehrheitlich ihre Religion verwerfen und damit das Bewusstsein ihrer Geschöpflichkeit verlieren, so wird das sicher den Verlust der Selbstgewissheit und somit der ›personalen Identität‹ zur Folge haben. Ein solcher Vorgang hat dann veränderte kulturelle Gegebenheiten zur Folge, die denen der Postmoderne sehr ähnlich sein werden.

Yousefi:

Das ist einleuchtend! In der Postmoderne trat das Problem mit der Identität auf. Also zeigt der Blick auf die vorangehenden Zeiten, was verloren gegangen ist und damit die Identität zu einem Problem werden ließ.

Gerdson:

Allerdings! Zunächst also ein Blick auf die Zeiten vor der Postmoderne, in denen die Selbstgewissheit der Menschen wie selbstverständlich vorhanden war; die Menschen wussten, wer sie waren. Welches sind die Grundlagen für eine stabile Selbstgewissheit? Der Mensch benötigt einleuchtende Antworten auf die Fragen »Wer bin ich?«, »Woher komme ich?«, »Wohin gehe ich?« und »Was ist der Sinn meines Lebens?«. Dabei ist die erste Frage die wichtigste; denn von ihr hängt die Beantwortung der folgenden Fragen ab. Grundsätzlich finden die vier Fragen ihre Antwort in dem Bild, das sich der Mensch vom Menschen macht, dem ›Menschenbild‹. Daher sei zunächst ein Blick auf das vorherrschende Menschenbild der vormodernen Zeiten geworfen.

Yousefi:

Wir haben jetzt die Begriffe Kultur Religion und Identität in ihren Zusammenhang gesehen. Und schon erscheint der nächste Begriff: das Menschenbild. Zu dessen Wesen gehört der Zusammenhang mit anderen Begriffen –